

1916-02-25

Leipziger Tageblatt (Beilage „Warte“)

### Religion und Wissenschaft (von Kaplan Ludwig Kirsch)

Obwohl bis jetzt noch keine eigentlich systematische Erwiderung bzw. Meinungsäußerung zu meinem Aufsatz über Kirche und Staat erfolgte, bedürfen dennoch die inzwischen eingegangenen Randbemerkungen, die allerdings größtenteils auf ein anderes, weiteres Gebiet hinüberspielen, einer Antwort. Aus den in Nr.7 dieser Blätter gebrachten Ausführungen von Julius Agricola lassen sich etwa folgende Leitsätze herausschälen:

1. Das einzig Wahre ist die Wissenschaft,
2. darum hat sich die Religion ihr zu unterwerfen

Als Beleg für diese Behauptungen dienen dem Verfasser sein Sündenbegriff, der Wunderglaube und die Lehr vom stellvertretenden Leiden Christie.

Es handelt sich hierbei um die alte Streitfrage: Stehen Glaube und Wissen in Widerspruch miteinander? Das Ziel beider ist ganz gewiss die Wahrheit, aber während der Glaube, fußend auf der übernatürlichen Offenbarung, des sicheren Besitzes sich erfreut, bleibt das Wissen mehr oder weniger stets ein Streben, ein inneres Suchen und Fortschreiten vom vermeintlich Falschen oder Zweifelhaften zum vermeintlich Richtigen und Sicherem. Nicht ohne Absicht gebrauche ich den Ausdruck „vermeintlich“; denn „es irrt der Mensch, solange er strebt“, und zahllos sind die Fälle, wo die Wissenschaft sich gezwungen sah, sich selbst zu korrigieren, nicht nur im berüchtigten „dunklen“ Mittelalter, sondern auch in neuester Zeit. Darum kann auch die Wissenschaft niemals von sich behaupten, augenblicklich im absolut sicheren Besitze der Wahrheit zu sein. Das ist aber nicht so schlimm, wie es wohl scheinen möchte. Gerade die Überzeugung von der Möglichkeit der Täuschung, des Irrtums, wirkt befruchtend auf neue Arbeiten, neue Ideen, die manchmal wohl viel krauses, ungereimtes Zeug in sich bergen mögen, die aber sehr oft auch bisher unbekannte gangbare Bahnen und Richtlinien weisen und so das darstellen, was wir „Fortschritt der Wissenschaft“ nennen.

Ganz anders ist es und muss es sein beim Glauben! Hier handelt es sich keineswegs um an sich für die Gesamtheit gleichgültige oder doch nur deren zeitlichem Wohle dienende Dinge: hier geht's um Ewigkeitsfragen, deren volle Beantwortung wir teils auf Erden schon, teils auch erst nach dem Tode erwarten. Hier- und das ist besonders wichtig – ist nicht nur ein größerer oder kleinerer Teil der Menschheit, hier sind alle interessiert, sei es, dass sie jetzt schon freiwillig die Bedeutung dieser Ewigkeitswerte empfinden und anerkennen, sei es, dass sie einst dazu gezwungen werden. Darum kann es keinem gleichgültig sein, ob das, was ihm hierüber gesagt wird, ebenfalls dem stetem Wandel der Wissenschaft unterliegt, ob ihm heute etwas als Wahrheit vorgetragen wird, was man ihm morgen als Irrtum nachweist.

Welche innere Zerrissenheit müsste, besonders im einfachen Volke, das nicht alles selbst durchdenken kann, entstehen, wenn der Streit der Meinungen auch auf das Glaubens- und Sittengebiet übertragen würde, wenn keine unverrückbare, feste Form in diesem Punkte vorhanden wäre! Darum die viel verschrienen Dogmen, die

auf Gottes Wort sich berufend und stützend wie ein Leuchtturm in der Sturmflut der Zeiten stehen. Verboten sie denn wirklich das Denken? Stellen sie den Gelehrten vor ein verschleiertes Bild? Man muss sie eben kennen, um darüber urteilen zu können! Der Dogmensatz bildet in der Kirche gleichsam die Basis, auf der gebaut, gearbeitet werden kann; sie darf weder erweitert noch verkleinert werden, der Schaffende darf sie nicht verlassen, aber sein Betätigungsfeld bleibt riesengroß. Oder weiß etwa die Theologie nicht, was sie anfangen soll vor Materialmangel?

Und diese Dogmen, nennen wir sie das „Rückgrat des Glaubens“, stehen zudem in keinerlei Widerspruch zur wahren Wissenschaft – oder doch? Bitte, auf welchem Gebiete! Hier muss in bestimmter, nicht in allgemeiner Form angegriffen werden, um abwehren zu können. Keineswegs kann behauptet werden, infolge ihres fest gefügten Glaubensgebäudes „stehe die Kirche, wie eine Gralsburg, in Regionen, die sich dem wissenschaftlichen Denken entziehen“.

Nein, Wissenschaft, d.h. doch Streben nach Wahrheit, findet im Gegenteil in der Dogmatik vollste Befriedigung, da ja eben hier unfehlbar sichere, weil gottgegebene Wahrheit dargeboten wird. Was aber von Gott kommt, das ist „modern“ für alle Zeiten, das kann nicht veralten, bedarf also keiner weiteren „Entschleierung“ durch irgendwelche menschliche Wissenschaft. Dazu kommt, dass die Wahrheit objektiv unveränderlich ist, nur die Erkenntnis derselben wechselt. Wenn aber gewisse Glaubenswahrheiten als gottgeoffenbart, also von der höchsten Autorität stammend, erkannt und somit als unbedingte Wahrheit objektiv unveränderlich sind: was hindert dann, dieser Tatsache durch Dogmatisierung genannter Wahrheiten Ausdruck zu geben? Sie sollen eben dadurch nur dem überflüssigen Streit der Geister entzogen, die Gläubigen aber, denen sie dargeboten werden, vor jeglicher Täuschung, jeglichem Zweifel bewahrt werden.

So ist Religion keineswegs nur für das Gefühl, insbesondere das Not- und Leidgefühl des Menschen da, sie ist überhaupt nicht einseitig für die Menschen da, die in ihrer Armseligkeit einen Trost brauchen, bei dem Gott mit einem mitleidigen Lächeln als gleichgültiger Zuschauer dabeisteht. Nein, Religion ist Beschäftigung mit Gott, seinem Dasein, Wesen, Werken, vor allem aber ist sie Gottesverehrung, die allerdings naturgemäß schon in erstgenannter Beschäftigung enthalten sein soll. Dass unter solchen Umständen nicht im mindesten immer ein Professorenkollegium „im Interesse der Wissenschaft“ mit Argusaugen die Betätigungen der Religion verfolgen muss, weil diese eben nicht auf Kosten der Wahrheit, sondern im Einklange mit ihr geschehen – das dürfte nach dem Gesagten wohl nicht mehr zweifelhaft sein.

Nun zu den scheinbaren Unwissenschaftlichkeiten der Religion!

„Die Sünden sind Denkfehler gegen die göttliche Logik“ – so konnten wir am 18. Februar d.J. in diesen Blättern lesen, die folgerichtige Ausbildung des ebendort früher aufgestellten Satzes: Das Böse geht „als kausalitätswidrig und also unlogisch letzten Endes stets aus Unwissenheit“ hervor. Dass die Religion anders urteilt, ist also scheinbar ein Zeichen ihrer Un- oder Außerwissenschaftlichkeit. Alle menschlichen Handlungen ohne Rücksicht auf ihren sittlichen Wert bedingen Mitwirkung der beiden Seelenkräfte des Verstandes und des Willens. Der Verstand mag manchmal mehr oder weniger zurücktreten, der Wille, höchstens abgesehen

von den so genannten Reflexbewegungen, nie. Also dürfen wir auch bei unsittlichen Handlungen, d.h. beim Bösen, bei der Sünde, nicht einfach nur logische Reaktion oder Irrtum erblicken, sondern vor allem und in erster Linie Willensverneinung. Ich erkenne mehr oder minder scharf das Böse, dann setze ich den entsprechenden Willensentschluss (das Böse als böse oder trotz seiner Bosheit zu tun) – und die Sünde ist geschehen. Will man aber gut und wahr wechselseitig identifizieren und so bei der sündigen Tat nur dem Verstande, der eben einen Denkfehler begeht, die Vorherrschaft überlassen, dann vergisst man, dass mit rein formaler Wahrheit für die Sittlichkeit nichts getan ist. Wahr sind auch die Gesetze der Mathematik, der Grammatik – aber will man wirklich das arme Sextanerchen zum Todsünder stempeln, das *vinum bona* konstruiert hat?! Auch diese Gesetze haben doch eine normierende Bedeutung für menschliches Handeln; aber wir legen ihnen keine sittlich verpflichtende Kraft bei, weil sie nur relativen, endlichen Zwecken dienen. Wir müssen uns über diese erheben, ein höchstes, allgemein gültiges Ziel anerkennen, wenn das „Du sollst“ des Sittengesetzes für uns zur absoluten Forderung werden soll. Dieses höchste Ziel kann aber nur Gott sein, der persönliche Herr und Schöpfer der Menschen, und zwar nicht nur als Inbegriff der Wahrheit betrachtet – denn sittliches Tun ist in erster Linie Willens-, in zweiter Verstandessache -, sondern als vollkommener Gesetzgeber. Dann jedoch ist die Sünde nicht nur logischer Schnitzer, sondern Auflehnung gegen Gottes Gesetz, freigewollter Abfall vom höchsten Ziele der Welt und des Lebens. Der Sündentat folgt die Schuld als bleibender Zustand der Verwerfung und Strafwürdigkeit.

Aber gerade aus dieser Tatsache erklärt sich auch die Lehre vom stellvertretenden Leiden Christie. Denn die habituelle Sündhaftigkeit des gefallen Menschen kann nicht durch einfache Reue und den Vorsatz des Nichtwiedertuns behoben werden; dazu bedarf es vielmehr der göttlichen Verzeihung, die aber um der Gerechtigkeit willen nur nach erfolgter Genugtuung gewährt werden kann. Da die durch die Sünde übernommene Schuld wegen des beleidigten unendlichen Gottes auch eine unendliche Sühne nötig hat, muss ein göttlich Wesen diese übernehmen; denn Menschen sind zu unendlichem Tun unfähig! So bringt gerade das stellvertretende Leiden die sittliche Persönlichkeit Christie uns nahe; es ist – dieses Beispiel möge recht verstanden sein – geradeso wie mit unseren braven Kriegeren: ein jeder steht uns nahe und ist uns Bruder und Freund, auch ohne dass wir ihn kennen, da eben jeder sein Leben für uns alle in die Schanze schlägt. „Niemand hat eine größere Liebe, als wer sein Leben gibt für die Freunde!“ – Mehr über diese letztere hochernste Frage gehört nicht in den Rahmen eines Zeitungsartikels.

Und nun noch ein kurzes Wort über die Wunder! „Die Kausalität erscheint ihm (dem Menschen) hart und unbequem; so glaubt er an Wunder.“ So zu lesen bei Julius Agricola. Also die Wunder sind, deutlich gesagt, ein Notbehelf der Denkfaulheit! Nun, man wird all denen, die sich im Laufe der Jahrhunderte wissenschaftlich mit den Wundern der Evangelien beschäftigt haben, wohl kaum nachsagen können, dass sie damit dem Geschlecht der Denkfaulen die „Arbeit“ hätten erleichtern wollen. Was soll denn überhaupt die Behauptung von der Unmöglichkeit der Wunder bedeuten, wenn wir nicht einmal wissen, was der Natur „möglich“ ist? Und nun will man gar wissen, was Gott, dem Urheber der Natur „möglich“ ist?

Oder will man nach Art der Deisten behaupten, dass Gott der Welt ihre Gesetze gegeben, dann das „Uhrwerk“ aufgezogen habe, und nun sich nicht mehr darum bekümmere? Die Unverbrüchlichkeit der Naturgesetze wird nicht aufgehoben und gestört durch Einzelfälle von Wundern, die eben immer nur Ausnahmen bleiben, wie auch Strafgesetze fortbestehen trotz fürstlicher Amnestierlasse. Auch in solchen Ratschlüssen des Schöpfers herrscht nicht die Willkür, sondern ein fachlicher, aber für uns nicht immer erkennbarer Zusammenhang. Der Satz. „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!“ bedeutet nur, dass Gott naturgemäß denen am ehesten seine Hilfe verleiht, die selbst eifrig zugreifen. Dass hier ein Zwang der Kausalität vorliegen muss, ist nirgends erwiesen; denn das Leben besteht nicht aus einer Reihe logischer Denkschlüsse. Dies allgemein über die Wunder; an Einzelbeispielen das weiter auszuführen, wäre sehr lohnend, aber würde hier zu weit führen. Man weise mir von einem biblischen Wunder die Unmöglichkeit nach!

Obwohl es interessant gewesen wäre, wenn jemand von der anderen Seite sich zu den in meinem Aufsatz „Kirche und Staat“ vorgebrachten Gründen selbst geäußert hätte, anstatt nur das dortige Ergebnis ins Auge zu fassen und ganz neue Gebiete hineinzuziehen, so musste ich dennoch in diesem Einzelfall der Erweiterung des Themas folgen. Als das Ergebnis meiner heutigen Darlegungen fasse ich zusammen: Wir dürfen die Religion nicht als mystische Gefühlsduselei ansehen, vom Menschen für die menschliche Schwachheit geboren, sondern sie ist selbst Wissenschaft, und zwar die Wissenschaft im wahrsten Sinne des Wortes, weil ihre Wahrheit nicht aus einem Sammelsurium von Menschenverständen, sondern aus der lautersten Quelle, aus Gott selbst stammt. Sie bedarf keiner Korrektur und Aufsicht von Seiten anderer Wissenschaften und muss infolge ihrer gottgegebenen Selbständigkeit eine solche auch ablehnen. Und wenn anders der Wert der Wissenschaft sich nach ihrem Zweck und Ziel bestimmt, dann ist sie sogar die höchste; denn ihr Ziel ist Gott, ihr Zweck seine Verherrlichung und Trost und Erhebung der Menschen. Die Ziele der anderen Wissenschaften aber, so hoch, edel und nützlich sie auch sein mögen, sind zunächst alle tiefer gesteckt. Mit einem ähnlichen Gedanken wie bei meinen Ausführungen über „Kirche und Staat“ möchte ich auch hier schließen: Alle Wissenschaften sollen mit der Religion zusammenwirken, um das seelische und leibliche Wohl der Menschen zu fördern.